

Weilburger Anzeiger

Kreisblatt für den  Oberlahnkreis ♦

Amtliches Organ für sämtliche Bürgermeisterämter des Oberlahnkreises.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Kleinstes und gelesenstes Blatt im Oberlahn-Kreis
Fernsprecher Nr. 59.

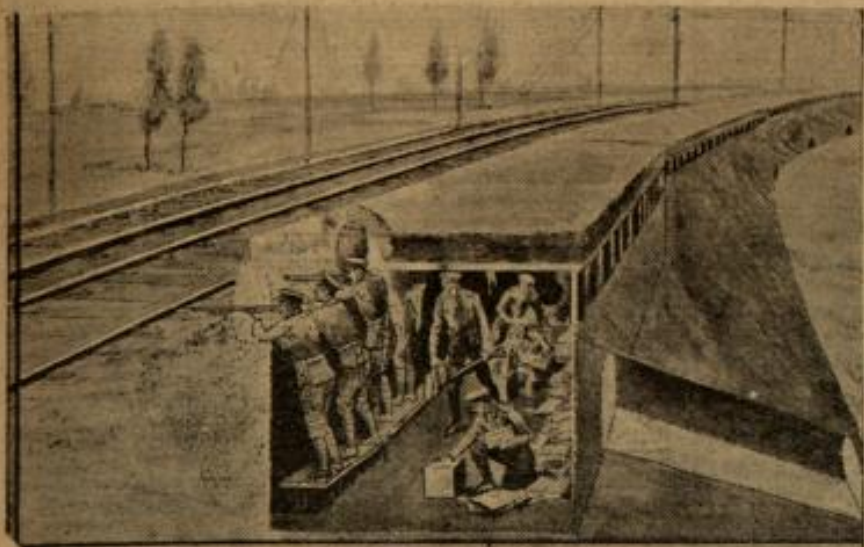
Verantwortlicher Redakteur: St. Cramer, Weilburg.
Druck und Verlag von H. Cramer,
Großherzoglich Luxemburgischer Postverantw.

Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 Mark 50 Pfg.
Durch die Post bezogen 1.50 M. ohne Bestellgeld.
Insertionsgebühr 15 Pfg. die kleine Zeile.

Nr. 11. — 1915.

Weilburg, Donnerstag, den 14. Januar.

67. Jahrgang.



Die unterirdische Kriegsführung.

Die Kämpfe im jetzigen Kriege verdienen mit Recht die Bezeichnung „Festungskriege unter der Erde“. Mit welchem Raffinement die Deckungen gewählt werden, zeigt unser Bild. Es stellt einen Durchschnitt des Teiles der Eisenbahnlinie Reims-Chalons dar, welcher von den Verbündeten als Schützengraben hergestellt und benutzt wurde. Die Befestigungsanlagen waren hinter den Eisenbahnschienen errichtet und boten für mehrere hundert Mann Schutz gegen schwere Projektile und schlechte Witterung.

Amtlicher Teil.

Nr. 2686 10. 14. C 1. Berlin W. 66, den 25. 11. 1914.
Leipziger Straße 5.

Militärische Vorbereitung der Jugend.

1. Zur Behebung von Zweifeln bemerkt das Kriegsministerium zu den Erlassen vom 19. 8. 1914 Nr. 869/8. 14. C 1 II. Angabe und 7. 9. 1914 Nr. 3019/8. 14. C 1 ergeben, daß die militärische Vorbereitung der Jugend eine unmittelbare Vorstufe für den Dienst im Heere und in der Marine sein soll. Sie muß also, will sie vollständig sein und ihren Zweck erfüllen, alle Kreise unseres Volkes umfassen.

Es sind deshalb Jugendliche, Führer und Helfer aller Vereinigungen zur Mitarbeit willkommen, die die Hingabe für das Vaterland, für Kaiser und Reich dazu veranlaßt. Eine Trennung nach Konfession, Lehranstalten oder ähnlichen Rücksichten steht nicht im Einklang mit der Kameradschaft, die alle Angehörigen unserer Wehrmacht verbindet und deshalb schon in die Herzen der Jugend gepflanzt werden soll.

2. Da der Schlußatz der „Richtlinien“ (Anlage 2 zum Erlaß vom 19. 8. 1914) Anlaß zu Anfragen gegeben hat, erscheint es zweckmäßig, dessen Erziehungsziel näher zu bestimmen.

Die heranwachsenden Jugendlichen sollen zu wehrfreudigen, aufrechten, wahrhaftigen Charakteren entwickelt werden, die, stolz auf ihr deutsches Vaterland, jederzeit mit aller Kraft für seine Ehre einzutreten bereit sind. Eine parteipolitische Beeinflussung der Jugendlichen darf im Dienste der militärischen Vorbereitung nicht stattfinden.

Kriegsministerium.
J. B.: v. Wandel.

Wird bekannt gegeben.

Wiesbaden, denn 11. Dezember 1914.

Der Regierungs-Präsident.
v. Gyzski.

Pr. I. 12. A. 5609.

I. 145. Weilburg, den 12. Januar 1915.

Die Ortspolizeibehörden wollen für ordnungsmäßige Durchführung der im Kreisblatt Nr. 9 bereits zum Abdruck gelangten Anordnung, betreffend das Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Sauen Sorge tragen.

Je ein Exemplar der Anordnung wird in den nächsten Tagen noch übersandt.

Den Fleischbeschauern ist die Anordnung zur Kenntnis zu bringen. Dieselben haben ebenfalls zur Durchführung der Anordnung mitzuwirken.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

J. Nr. 11. 7417. Weilburg, den 11. Januar 1915.

Der Heinrich Krämer 14. von Wirbelau ist zum Beigeordneten dieser Gemeinde auf die Dauer von 6 Jahren wiedergewählt und von mir bestätigt worden.

Der Königliche Landrat
und Vorsitzende des Kreisausschusses.
L. E. g.

I. 217. Weilburg, den 13. Januar 1915.

An die Ortspolizeibehörden des Kreises.

Die Heeresverwaltung braucht dringend und eiligst große Mengen von wollenen, halb wollenen und baumwollenen Mannschaftecken. Da für diese Decken der Preis in so außerordentlichem Maße gestiegen ist, daß derselbe in keinem Verhältnis zum Werte der Decken steht und da mit Sicherheit das Steigen der Preise ins Ungemeßene zu

erwarten steht, falls die Heeresverwaltung ihren Bedarf durch freihändigen Einkauf weiter decken wollte, wird hiermit auf Anordnung des Kgl. Kriegsministeriums öffentlich folgendes bekannt gemacht:

1. Sämtlichen Fabrikanten und Händlern wird die Veräußerung der bei ihnen lagernden eigenen und fremden Bestände sowie der eigenen bei Speditoren und in Lagerhäusern lagernden Bestände an wollenen, wollgemischten halb wollenen und baumwollenen Decken sowie an Filzdecken — soweit nicht die Stücke nachweislich zur Ausführung eines unmittelbaren Auftrages einer Heeres- oder Marine-Dienststelle bestimmt sind — bis auf weiteres verboten.

2. Die Fabrikanten und Händler haben den örtlichen Polizeibehörden binnen 3 Tagen vom Tage der Veröffentlichung dieser Anordnung ab gerechnet eine Aufstellung dieser Bestände einzureichen, soweit es sich um mindestens 50 Stück insgesamt handelt, damit die Heeresverwaltung diese Bestände nötigenfalls ankaufen kann.

Die Ortspolizeibehörden haben sich die Gewissheit zu verschaffen, daß sämtliche in Frage kommenden Bestände angezeigt sind. Sie verbleiben vorläufig in den Lageräumen der Besitzer zur alleinigen Verfügung des Kriegsministeriums, bis der Bedarf der Heeresverwaltung gedeckt ist.

Die Ortspolizeibehörden haben ferner die Bestände in geeigneter Weise gegen unbefugtes Beiseiteschaffen unter allen Umständen zu sichern.

Pünktlich zum 18. d. Mts. ist eine Nachweisung über die angemeldeten und gesicherten Bestände unter Angabe der Namen der Besitzer, sowie Art, Menge und Aufbewahrungsort der sichergestellten Decken an mich einzureichen oder Fehlanzeige zu erstatten.

Der Termin darf unter keinen Umständen überschritten werden, da ich selbst bis zum 20. d. Mts. die Nachweisungen an das Kgl. Generalkommando zu Frankfurt a. M. weiter zu geben habe.

Der Königliche Landrat.
J. B.: Müncher, Kreissekretär.

Nichtamtlicher Teil.

Der Weltkrieg.

1700 Franzosen gefangen und 4 Geschütze erbeutet.

Großes Hauptquartier 13. Januar, mittags.
(W. T. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Gegend von Nieuwport fand ein heftiger Artilleriekampf statt, der die Räumung der feindlichen Schützengräben bei Balingbrug südlich Nieuwport zur Folge hatte.

Die feindlichen Angriffe am Kanal von la Bassée sind endgültig abgewiesen. Französische Angriffe bei la Boisselle und auf die Höhe von Novron wurden zurückgeschlagen.

Einem gestern erfolgten französischen Angriff auf die Höhe bei Crouy folgte ein deutscher Gegenangriff, der mit einer vollständigen Niederlage der Franzosen und einer Säuberung der Höhe nordöstlich Cuffise und nördlich Crouy endigte.

Unsere Märker setzten sich in den Besitz von 2 französischen Stellungen, machten 1700 Gefangene, erbeuteten 4 Geschütze sowie mehrere Maschinen, gewehre.

Französische Sappeurangriffe südlich St. Mihiel wurden erfolgreich abgewiesen. Unsere Truppen setzten sich in Besitz der Höhen nördlich und nordöstlich Nomeny.

In den Vogesen ist die Lage unverändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage im Osten änderte sich gestern nicht.

Oberste Heeresleitung.

Fortschritte im Osten.

Die amtlichen Petersburger Berichte, die bisher voller Siegeszuversicht waren, sangen an, kleinlaut zu werden. Sie sind kurz und stellen fest, daß die Lage in Polen und in Galizien im allgemeinen keine Änderung aufweise. Es werden darin aber heftige Angriffe seitens des Garntson von Przemyśl wie am Ussola-Pass zugegeben, und es wird namentlich betont, daß zwischen Weichsel und Bzica von den Verbündeten sehr heftige Angriffe unternommen würden, die stets zu blutigen Kämpfen führten. Sehr starke Vorstöße zur Nachtzeit führten die deutschen Truppen am linken Weichselufer bei Jezierzy aus. In Übereinstimmung damit besagt der amtliche Bericht unseres Großen Hauptquartiers, daß unsere Angriffe im Gebiet westlich der Weichsel auf Warschau zu trotz des schlechten Wetters an einigen Stellen Fortschritte machten, daß russische Vorstöße im nördlichen Polen dagegen keinen Erfolg hatten. An der ostpreussischen Grenze sowie südlich der Bzica ist die Lage unverändert.

Rußlands Erschöpfung. Italienische Militärkritiker stellen fest, daß das russische Heer zur Offensive nicht mehr fähig, die Niederlage unvermeidlich und Rußland zum Frieden entschlossen sei. Es mache nur noch verzweifelte Anstrengungen, Galizien als Pfand für den Friedensschluß zu behaupten. Ein römisches Blatt bringt eine Zukunftsrede über die trübe Lage der Russen, die vergeblich auch Rumänien in den Krieg hineinzuziehen suchen und sich schon darauf vorbereiten, sich hinter der Weichsel zu sammeln. Bei den gewaltigen Verlusten Rußlands an Gefangenen, Toten, Verwundeten, an Geschützen und Munition ist die Erschöpfung des russischen Kolosses kein Wunder. Auch seine besten Führer hat das russische Heer bereits verloren, wenn auch die Meldung, daß der Großfürst Alexander Michailowitsch, ein Schwager des Zaren und Oheim der deutschen Kronprinzessin, gefallen sei, den Tatsachen nicht entspricht.

Petersburger Privatmeldungen äußern sich wortreicher über die Lage. Sie erklären, daß durch die Neugruppierung der deutschen Streitkräfte zwischen der Bzura- und Alba-Mündung eine Front von 165 Meilen mit drei Armeen von zusammen 15 bis 18 Armeekorps entstanden sei. Im Winkel, den die Flüsse Bzura und Rawka bilden, entwickelt sich der deutsche Angriff auf dem rechten Ufer der beiden Flüsse, die von den Deutschen nahe beim Zusammenfluß überschritten wurden. Nachdem die Deutschen vor acht Tagen die den Fluß beherrschenden Hügel besetzt hatten, griffen sie zwischen Koslow und Sochaczew an, wo sie die erste russische Schützengrabenlinie eroberten. Es war das ein äußerst wertvoller Teilerfolg. Trotz dieser deutschen Erfolge lenkten die Russen ihr Augenmerk von den Karpaten nicht ab. Sie hätten vielmehr den Fall vorsehen, daß die Deutschen sich vor Warschau erneut konzentrieren würden. Vor der Frontlinie, die nördlich von Sumpfen flankiert wird, wurde von den Russen im voraus eine Verteidigungslinie hergestellt ungefähr auf dem halben Wege zwischen der Linie Bzura-Rawka und Warschau. Dort müßten die Deutschen, wenn es ihnen gelänge, durch die Kraft von 18 Armeekorps, die von schwerer Belagerungsartillerie unterstützt wird, die Bzurallinie zu forcieren, einen neuen Ansturm in offener Feldschlacht vornehmen, bevor sie die Frontlinie von Warschau angreifen könnten.

Friedenssehnsucht äußert ein Petersburger Blatt, das hervorhebt, der Winter habe begonnen. Die Kälte wird eine breite Brücke über die Flüsse, Seen und Sümpfe schlagen, die an vielen Stellen der Front als natürliche Hindernisse der Verteidigung dienen, die Kälte wird Wege verbessern und zerstören, wie sie auch die Eigenschaften des Bodens verändert, in den die Truppen sich eingraben. Es stehen zwei bis zweieinhalb Monate Winter bevor, dann beginnt wieder der grundlose Frühling mit seinem Austreten der Flüsse und Sümpfe. Es wäre äußerst wünschenswert, wenn dieser unglaubliche Krieg, der im Höhepunkt der Sommerhitze ausbrach, mit dem Eintritt der größten Kälte endete.

Neue Erfolge im Westen.

Die französische Deputiertenkammer hat am Dienstag ihre Beratungen ohne einen großartigen Siegesbericht des Generalissimus Joffre aufnehmen müssen; bei ihrer Er-

Öffnungsführung im Dezember war ihr noch ein ganzer Strauch herrlicher Siegesmeldungen unterbreitet worden. Die Offensive ist Franzosen wie Engländern schlecht bekommen, und man spricht es in Frankreich offen aus, daß sie auch mit Hilfe der Japaner nicht durchzuführen wäre. Die Belben bleiben jedoch zu Hause, da Russen, Engländer und Franzosen ihr Erscheinen in Europa gleichermassen fürchten. Interessant ist es, daß die Engländer ihre Truppennachschüsse für gefährdet halten und die Transporte auf dem Wege Folkestone nach Dieppe eingestellt haben, weil der Kanal durch deutsche Unterseeboote unsicher gemacht worden sei. Die englischen Truppen werden jetzt von Portsmouth nach Le Havre und von da mittels Eisenbahnen nach den Kampfplätzen befördert. Die Länge des Weges und die Knappheit des französischen Eisenbahnmateriels verzögern die Truppentransporte erheblich.

Die französische Sprache ist in Deutschland jetzt wenig beliebt. Es wäre ein riskantes Unternehmen, wollte sich jetzt etwa ein Herr mit seiner Dame in der Gesellschaft oder im Kino in der französischen Sprache unterhalten. Das hat auch eine Gesellschaft internationaler Diplomaten erfahren müssen, die kürzlich von einem Ausfluge nach Wien zurückkehrte und sich französisch unterhielt. In der Gesellschaft befanden sich der schwedische und der schweizerische Gesandte, zwei Sekretäre der rumänischen Gesandtschaft und ein als Archivar der belgischen Gesandtschaft zurückgebliebener belgischer Gesandtschaftssekretär. Ein österreichischer Oberst, der sich in demselben Abteil befand, nahm an dieser Unterhaltung Anstoß und wies, als die Diplomaten das französisch geführte Gespräch fortsetzten, darauf hin, daß es in Frankreich lebensgefährlich sei, öffentlich deutsch zu sprechen. Bei der Ankunft in Wien ließ der Oberst die Gesellschaft durch den Polizeikommissar anhalten, indem er sie als staatsgefährliche Leute bezeichnete. Der schwedische Gesandte Baron Bed-Zrills legitimierte sich. Der Kommissar ließ die Diplomaten ihres Weges gehen und Baron Bed-Zrills begab sich ins Ministerium des Auswärtigen, wo er Genugthuung forderte. Dieser „diplomatische Zwischenfall“ wird hoffentlich bald beigelegt sein, es wäre sonst zuviel Ehre für die französische Sprache.

Frankreich gibt noch immer keine Verlustlisten heraus. Die Unterlassung dieser von den anderen kriegsführenden Ländern und ganz besonders von Deutschland geübten Offenheit hat natürlich ihre guten Gründe. Das beginnt das französische Volk mehr und mehr zu ahnen und fordert daher aus dringendste die regelmäßige Veröffentlichung der Listen, deren ungeheurer Umfang freilich eine niederschmetternde Wirkung auf die Nation ausüben würde.

Ueber die Freiheit der Meere, die allein künftige Kriege ausschließen, sagte der frühere deutsche Konsulatssekretär Dernburg in einem zu New York gehaltenen Vortrage nach der Meldung Londoner Blätter: Ein freies Meer wird die Kriegsgeschichte befeuern und auch Weltkriege verhüten. Das Meer soll für jedermann frei sein. Das Meer gehört nicht einer Nation allein, weder der englischen, noch der deutschen, noch der amerikanischen. Das Erscheinen von Kriegsschiffen auf hoher See muß verboten sein. Die Rechte der einzelnen Nationen an das Meer sollten außerhalb der Drei-Meilen-Grenze aufhören, jeder Eingriff außerhalb dieser Grenze sollte als Verletzung der Rechte der Nationen angesehen werden.

Auch die Russen schießen mit Dum-Dum-Kugeln. Zu den nachgewiesenen Völkerrechtsverletzungen der Belgier und Engländer, welche in den ersten Kriegswochen mit Dum-Dum-Geschossen arbeiteten, gesellen sich nun auch die Russen! Auf den türkischen Kriegsschauplätzen sind von den Russen zahlreiche photographische Aufnahmen von entsetzlichen Verwundungen gemacht worden, die durch Dum-Dum-Kugeln entstanden sind. Ramentlich in den Kämpfen um Darum haben die Russen diesen dummen Kugeln Verwendung. Die türkische Regierung hat bei den Völkern der besetzten Mächte gegen diese unmenschlichen Akte protestiert und die italienische Vorkriegs- und die russischen Interessen vertritt, gebeten, Rußland mitzuteilen, sie werde im Falle einer Wiederholung solcher Verbrechen mit Repressalien vorgehen.

Ueber Deutschlands Wirtschaftsleben im Kriege hat die italienische Handelskammer für Deutschland einen Bericht herausgegeben, an dessen Schlusse es heißt: Der Übergang von dem normalen Gleichgewicht zu dem als „Kriegsgleichgewicht“ anzusprechenden ist Dank der tadellosen und gefunden industriellen und kommerziellen Organisation Deutschlands, der patriotischen Mitarbeit aller Klassen und der weisen geschäftlichen Verfügungen ohne Schaden erfolgt, und es ist gewiß kein übermäßiger Optimismus, anzunehmen, daß die wirtschaftlichen Verhältnisse Deutschlands trotz der vielfach gestörten Handelsbeziehungen mit dem

Ausland sich bis zu Ende des Krieges durchaus zufriedenstellend erhalten werden.

Vergewaltigung deutschen Sanitätspersonals durch Rußland. Unter schimpflicher Verletzung der Genfer Konvention wurde Ausgangs November v. J. in Orzysni bei Lodz eine deutsche Sanitätspionierin von 45 Mann unter Führung eines Geförgeten von Russen überfallen und gefangen genommen. Die drei Oberärzte konnten sich retten, da sie beritten waren, die übrigen gerieten in Gefangenschaft und wurden lebend eingetrossenen Meldungen zufolge nach Sibirien transportiert.

Deutsche Flieger in Afrika. Nach dem ersten Angriff auf das englische Lager bei Lüderichbucht in Deutsch-Südwestafrika unternahmen zwei deutsche Flieger abermals einen Vorstoß gegen die englischen Befestigungen. Durch Bombenwürfe wurde im englischen Lager viel Schaden angerichtet.

Am 1 Uhr 15 wird gestürmt. Bei den Kämpfen um Ypern mußte noch vor kurzem eine wichtige Höhe genommen werden. Es waren neue Jäger-Truppen in die deutschen Gräben gekommen, die genau wußten, um welche schwere Aufgabe es sich handelte. Überall noch lagen von dem letzten Gefecht die Toten umher, zwischen den feindlichen Gräben leuchteten die roten Uniformen der Gefallenen in der Sonne. Unsere Pioniere trieben ununterbrochen Laufgräben vor und eines Morgens brachen die Jägerführer den Befehl, daß um 1 Uhr 15 mittags gestürmt werden sollte. Jeder stellte seine Uhr und die letzten Vorbereitungen wurden getroffen. Plötzlich wurden noch ein paar Jellen an die Leuten in der Heimat geschrieen. Die Zeit verging langsam, nun fehlten nur noch zwei Minuten. Die deutsche Artillerie, die den ganzen Vormittag die feindlichen Gräben beschossen hatte, sandte immer noch ihre Granaten in den Feind, aber man wußte, daß sie plötzlich ihr Feuer einstellen würde. Da sprang der Zeiger auf 1,15 Uhr, die letzte Granate flog vorüber. Und nun begann der Sturm.

Alles sprang aus dem Graben heraus und lief, so schnell es bei dem von den Granaten ausgewählten nassen Reimboden möglich war, auf die feindlichen Stellungen zu. Viele stürzten in die mit Schmutzwasser gefüllten Löcher, aber weiter ging es. Da die Gewehre zum Schießen durch den Schmutz unbrauchbar geworden waren, wurde nur mit dem Bajonett und dem Kolben gearbeitet. Bald standen die Vordersten auf der Böschung des ersten feindlichen Grabens und sprangen todesmutig in die sich unten duckenden Gestalten hinein. Einige fielen direkt in die feindlichen Bajonette, andere sprangen auf die Köpfe von Franzosen, die ächzend zusammenbrachen. In den engen Gräben fing nun ein furchtbares unbeschreibliches Kämpfen an. Allmählich bekamen die Feldgrauen Lust und nun war das Schicksal des Grabens besiegelt. In hellen Haufen liefen die Feinde durch die Laufgräben nach hinten, aber noch auf der Flucht verrichtete das Bajonett der Deutschen seine siegreiche Arbeit.

Krieg und Verbrechen. Im letzten Jahresbericht der Dresdener Kriminalpolizei finden sich Zahlen über das Abnehmen der Kriminalität seit Kriegsausbruch. Das Verbrecherhandwerk gehört offenbar zu den „Branchen“, die der Krieg besonders lahmgelegt hat. Die Verurteilungen haben um 40 Prozent abgenommen, die Einbrüche sogar um 70 Prozent, die Sittlichkeitsdelikte dagegen nur um 17 Prozent. Dies entspricht vollständig den statistischen Erfahrungen des Jahres 1870, indem ebenfalls die schweren Verbrechen in Deutschland und Frankreich sich stark verminderten. Eine Erklärung für diese durch nichts begründete Abnahme strafbarer Handlungen hat man noch nicht finden können.

Die bittere englische Gastfreundschaft. Jene Belgier, welche vor dem Anmarsch der Deutschen sich nach England hinüberretteten, haben es bitter erfahren müssen, was die Briten für sie übrig haben. Schon von Anfang an war man in England unzufrieden über die vielen „unnützen Esen“, die man nun als Bundesgenossen und durch das Vorgehen der Einzelkämpfer zu Hauptleidtragenden geworden nicht einfach im Stich lassen konnte. Über die englischen Blätter hatten mit ihrer Unzufriedenheit nicht zurück und geben den belgischen Flüchtlingen manche bittere Bille zu schlucken. Da heißt es, daß in dem ersten Sturm des Mitleids und der Begeisterung mancher würdige Mann und manche eble Frau ihr Herz und ihre Türe den Unglücklichen, Heimatlosen geöffnet hat. Aber nach einer Woche Bekanntschaft mußten sie erkennen, daß belgische Kultur einige Menschenalter hinter der unserigen zurückgeblieben ist. Die Feinheiten des bescheidensten englischen Heims fehlen in Belgien vollständig. Der bessere Mittelstand tut in der Küche. Eine Bedienung bei der Tafel ist nur bei den sehr Reichen und dann auch nur bei Fest-

mahlen bekannt. Das Benehmen bei Tische ist allgemein schlecht. Doch bei dem niederen Stand, der in solch großer Zahl unsere Gastfreundschaft in Anspruch nimmt, muß es einfach als selbstverständlich bezeichnet werden. — Das ist wieder mal echt englisch!

Ein englisches Eingeständnis. Bekanntlich hatten die Engländer eine Untersuchungskommission für Belgien eingesetzt, und ein Komitee unternahm eine ausgedehnte Reise quer durch die von den Deutschen besetzten Gebiete, um die Behandlung der Bevölkerung durch die „Oberer“ festzustellen. Jetzt sind die Komiteemitglieder nach London zurückgekehrt und ihr Vorsitzender muß in einem Bericht anerkennen, daß das deutsche Besatzungsheer den leidenden Belgiern viel mehr Hilfe gewährt, als man von einem Heere in Kriegzeiten billigerweise erwarten dürfte. Der größte Teil des belgischen Gebietes ist durch Landsturm besetzt, dessen Offiziere und Mannschaften, selbst aus ihrer Häuslichkeit herausgerissen, mehr Mitleid bekunden, als mancher Berufssoldat. An der Verteilung der Lebensmittel und anderer Gaben haben sich viele Offiziere eifrig beteiligt. Sollte irgend welcher Art sind auf die von der Kommission in Belgien eingeführten Lebensmittel nie erhoben worden, alle gegenteiligen Nachrichten sind erfunden, das Besatzungsheer hält alle Vereinbarung auf das sorgsamste inne. Man darf nun gespannt sein, wann trotz dieses einwandfreien Urteils unsere Feinde wieder über die „Grenzkanten der deutschen Barbaren“ zu schimpfen anfangen werden.

Ein englischer Schiffsbörgerkrieg. Endlich haben die Engländer eine Heldentat vollbracht. Der Wachsamkeit der Küstenbesatzung im englischen Hafen Wylsh an der Mündung der Elbe ist es gelungen, ganz Großbritannien vor einem furchtbaren Überfall zu bewahren. Als nämlich der harmlose norwegische Dampfer „Sandheden“ vor dem englischen Hafen angekommen war, suchte er vergeblich nach dem Votzen, ohne den eine Einfahrt eigentlich verboten ist. Da aber der Dampfer Maschinen-schaden hatte und jeden Augenblick eine Strandung befürchten mußte, versuchte der Kapitän, von der Rot getrieben, auf eigene Faust den Landungsplatz anzulaufen. Kaum aber lag das Schiff vor dem Hafenpier, als es plötzlich von den Soldaten heftig beschossen wurde. Die Kugeln pflüchten nur so um die Köpfe der Mannschaft, das Schiff selbst erlitt mehrere Beschädigungen. Die englischen Soldaten, in ständiger Angst vor einem deutschen Überfall, hatten die Überlegung verloren und hielten den Dampfer, trotzdem er neben der vorchriftsmäßigen Lotsenflagge die norwegische Flagge führte, wahrheitsgemäß für die deutsche Flotte. Ein Zeichen für die Trefflichkeit der englischen Soldaten ist es, daß bei der Schießerei, trotzdem etwa 60 bis 70 Schüsse abgegeben wurden, niemand verletzt wurde. Die neutralen Schiffe werden bald ein Grauen davor bekommen, englische Häfen anzulaufen.

Die harte Fesslung. Der Stellungskrieg hat unsere in der Front liegenden Truppen allmählich zu Meistern im Anlegen von Befestigungen gemacht, obwohl ihnen im allgemeinen eine frische fröhliche Offensive mehr zulegt. Nach französischen Urteilen über die gegenwärtige Lage gleicht die ganze ausgedehnte Front der deutschen Armeen in Frankreich einer einzigen starken Festung. Ganz Belgien bis zum Rhein strotzt vor uneinnehmbaren Befestigungen, deren Einnahme eine regelrechte, aufreibende Belagerung nötig machen würde. Ganze Reihen Schützengräben, einer hinter dem andern, liegen vor den französischen Linien, und hinter dem letzten seien frische Kräfte dabei, wieder neue Gräben anzulegen und Befestigungen zu bauen. Jeder Schützengraben mußte einzeln gestürmt werden, was mit ungeheuren Blutopfern verknüpft sein würde. Eine Offensive läßt also vorläufig nicht in Betracht. Man werde, so schreiben die französischen Blätter leichthin, warten müssen, bis entweder die Deutschen selbst einen Angriff wagen würden, oder bis durch die Landung neuer englischer Truppen oder den Einfall der Russen in Schlefien die Deutschen von selbst Belgien verlassen müßten. Hoffentlich wird den Herrschaften die Zeit nicht zu lang!

Gefangene als Küstenschutz. Die Engländer bringen bekanntlich deutsche Kriegsgefangene auf Schiffen vor der Themsemündung und vor anderen wichtigen Punkten unter, so namentlich auch vor Pulvermagazinen und den Stationen für drahtlose Telegraphie. Der Zweck der Maßnahme ist selbstverständlich der, deutschen Angriffen auf die englische Küste nach Möglichkeit vorzubeugen. Wenn die Engländer deutsche Kriegsgefangene zu ihrem Küstenschutz verwenden, so liegt nichts näher, als daß wir die zahlreichen in unseren Händen befindlichen englischen Kriegsgefangenen dem gleichen Zwecke dienlich machen und damit eine durchaus berechnete Vergeltungsmaßnahme ausüben.

Erkämpftes Glück.

Roman von A. Below.

561 Nachd rud verboten. Und wenn ich Unteicht tue, Du — Du wirst mir verzeihen, und auch meine Mutter, meine arme Mutter wird mir vergeben. Oh Gott, daß ich ihr so viel Kummer und Schmerz bereiten muß! — Anbei findest Du ein reichhaltiges Testament. Die besten und feinsten Juristen Hollands haben es abgefaßt; jede Möglichkeit ist vorgesehen. Der raffinierteste Schlaupute wird es unmöglich sein, daran zu rütteln und zu rühren. Du, mein geliebter Freund, bist mein ausschließlicher Erbe. Was ich an Gütern dieser Welt besitze, alles ist Dein: alle Liegenschaften an Häusern, Gütern, Feldern und Wäldern, alle Kapitalien, wo immer sie zinsbringend angelegt sind; ebenso wirst Du Herr des alten Handels-hauses, das Better Martinus für Dich fortführen möge; überlaß ihm ein Viertel oder ein Drittel der Einnahme dafür. Auch sonst übertrage ich Dir die Sorge für alle, die mir irgendwo nahe gestanden. Den treuen Ibrahim empfehle ich besonders Deiner Gunst. Verlasse auch meine bellagierten Mutter nicht; sei ihr ein besserer Sohn, als ich es je gewesen bin. Eine genaue Registrierung meiner Besitztümer ist dem Testament beigelegt. Du wirst reich, sehr reich sein, mein Ludwig Günther, und ich weiß, in keine besseren Hände kann ich meine Schätze legen als in die Deinen. Für Hunderte und Tausende werden sie ein Quell des Segens werden. Gott schütze Dich und schirme Dich, mein Bruder, Dich und die Vielholde, der Du Dein Herz geschenkt hast.

Noch einmal — verzeihe mir! Von Aena Sahib habe ich mir das Gift besorgt, mit dem er meine süße Potosblume himmelte. Gibt es eine göttliche Allmacht dort droben über den Sternen, so wird sie richten zwischen ihm und mir. Er triumphiert, der Fanatiker. In dem Augenblick, in welchem ich den Duft der vergifteten Rosen einatme, ist sein arger Wert vollendet. Bereitwillig ging er darum auch auf meine Wünsche ein; ich habe ihn nicht lange zu bitten brauchen.

Doch nun, lebe wohl, lebe wohl auf immer. Behalte lieb über das Grab hinaus Deinen armen Leonardus.

Nachdem Ludwig Günther den Brief zu Ende gelesen, durchmusterte er das Verzeichnis der Besitztümer, welche der Freund ihm hinterlassen. Wiederholt griff er sich dabei an die Stirn, ihm schwindelte. Wahrlich, die van der Bald führten den Beinamen „Kroßus von Amsterdam“ mit Recht. Da waren mehrere große Landgüter und Weierhöfe aufgeführt, verschiedene Häuser in Amsterdam, mehr als ein Duzend Häuser in anderen Städten des Landes. Ganz enorm aber war das Barvermögen des Hauses, das vorsichtigerweise nur zum Teil in dem Geschäft angelegt war. Der Graf traute seinen Augen nicht, allein das Verzeichnis war von dem alten Adriaan selber für seinen Sohn Cornelius Leonardus niedergeschrieben worden, und jeder Irrtum war ausgeschlossen. In höchster Erregung schritt Ludwig Günther im Zimmer auf und ab. Eine solche Wendung seines Schicksals hatte er nicht vermutet. Aus dem armen Edelmann, dessen Abkunft in mysteriöses Dunkel gehüllt erschien, war mit einem Schlage ein Mann geworden, der Millionen kommandierte. Er erinnerte sich an das orientalische Märchen von Ka, Ka, aus welcher der arme Teppichweber Aladin unermessliche Schätze ans Tageslicht befördert. Märchenhaft war auch sein Schicksal. „Gott im Himmel“, rief er laut, „gib Du, daß ich von den Segnungen dieses Reichtums, der mich so plötzlich überströmt, stets den rechten Gebrauch mache! Wie ein mir anvertrautes Gut will ich diese Schätze nutzen, mich nur als Verwalter, nicht als Besitzer derselben ansehen. In diesem Sinne, mein armer Leonard, nehme ich Dein Vermächtnis an!“ Da fiel ihm ein, was er einst zu Herzog Peter Friedrich Ludwig von Oldenburg geäußert: Es würde für ihn das höchste Glück bedeuten, in stiller Verborgenheit wie ein Märchenprinz zu schalten und zu walten, mit beiden Händen aus einem nie versiegenden goldenen Born schöpfen zu können, um ringsum, nach und fern, seine Wohltaten auszustreuen, Not und Armut lindern, Tränen trocknend — allen unbekannt, die seine Wohltaten

genossen, gleich einer hinter Wolken verborgenen, segenspendenden Gottheit.

Damals hatte er sich selber einen Phantasten gescholten, sich bitter getadelt, daß er sich vom Augenblick habe hinreißen lassen, dem gütigen hohen Herrn seine kindischen Gedanken und Ansichten vorzutragen. Nun aber — nun konnte er den Traum zur Wirklichkeit machen; sein Leben hatte auf einmal einen neuen Inhalt gewonnen. Und Leonore Sophie, wie würde sie sich mit ihm freuen, wie gerne ihm zur Seite stehen bei seinen Beglückungsplänen, sie mit ihrem weichen, milden Herzen, die jedes fremde Weh mit empfand. Der gewaltige Besitz der van der Bald, noch vermehrt durch das Erbe der Großmutter, gestattete ihm, eine Wohltätigkeit auszuüben, wie dies kein Fürst, kein König imstande war. „In Deinem Namen, mein armer geliebter Freund“, sprach er halblaut vor sich hin, „will ich die reichen Wohltaten spenden. Dich sollen alle die Armen und Notleidenden segnen, deren Tränen ich trocken will; und wenn Du aus jener Welt von irgend einem fernem Stern, mit Deiner holden Marahgata vereint, herabblitzt auf unsere arme Erde und mein Wirken siehst, so wirst Du zufrieden mit mir sein.“

Begreiflicherweise mußte der Junfer nunmehr seine Abreise von Amsterdam wesentlich aufschieben. Vielerlei gab es zu ordnen und zu bestimmen; Ludwig Günther erkannte schon jetzt, daß die Verwaltung eines so riesigen Vermögens, so trefflich geordnet auch jede Einzelheit war, doch ihre Schwierigkeiten habe. Glücklicherweise stand ihm der Better Martinus zur Seite. Der Graf hatte ihm unumchränkte Vollmachten ausgestellt, alles Geschäftliche nach eigenem Gutdünken zu entscheiden und selbständig alle erforderlichen Dispositionen zu treffen. Außerdem gestand ihm der Junfer ein volles Drittel vom Gewinn zu, ganz so wie Leonardus es vorgeschlagen hatte.

Allmählich kehrten wieder Ruhe und Ordnung in das van der Baldsche Haus ein; daselbst nahm seine gewohnte Physiognomie an. Nur zwei Personen darin verminderten über den jähen Tod des jungen Besitzers nicht hinwegzukommen,

Weilburg, den 14. Januar 1915.

† Das **Eiserne Kreuz** wurde verliehen: dem Offizier-Stellvertreter im 14. Fuß-Art.-Regt. Stephan Jiliken, dem Unteroffizier im 11. Pionier-Bataillon Adolf Mankel von Weilburg und dem Dragoner August Kilo von Löhnberg im 6. Dragoner-Regiment in Mainz.

(*) **Patentschriften.** In der Geschäftsstelle des Gewerbevereins für Nassau Wiesbaden, Hermannstr. 13, können während der Bibliothekszeit die Patentschriften der Klassen 3, 4, 6, 8, 12, 13, 15, 16, 17, 19, 20 — 24, 26, 30, 31, 34 — 38, 42, 44, 45 — 49, 53, 54, 55, 57, 59, 63, 64, 65, 68, 70, 74, 75, 77, 80, 81, 85, 88 eingesehen werden. Es liegen ferner aus: Das Patentblatt, das Warenzeichenblatt und das Blatt für Patent-, Muster- und Zeichenwesen. Die das Patent regelnden Gesetze und Ausführungsbestimmungen, sowie amtliche Listen der Patentanwälte können daselbst unentgeltlich entnommen werden.

Bei der hiesigen **Militärvorbereitungsanstalt** werden am 20. Januar ex. neue Zöglinge eingestellt. Meldungen junger Leute haben sofort zu erfolgen.

— Gestern morgen gegen 11 Uhr verschied dahier nach kurzen Leiden der Großherzoglich Luxemburgische Hof- und Archivrat Adolf Hölzgen, nassauischer Oberleutnant a. D. im Alter von 82 Jahren. Mit ihm dürfte einer der ältesten nassauischen Offiziere dahin gegangen sein.

(?) **Brot aus dem Süden?** Es ist gewiss am Plage, auf eine sehr wohl als Mehlertrag in Betracht kommende, hochweißhaltige und schmackhafte importierte Baumsfrucht hinzuweisen, nämlich die echte Kastanie, die besonders in diesem Jahre vortrefflich geraten ist. Unbemittelten mag der Preis etwas hoch erscheinen, und so mögen zum Nutzen der übrigen Bevölkerung wenigstens die Bemittelten sie essen, aber bei wachsendem Konsum ist ein Billigerwerden zu erwarten. Auch das Trocknen der Kastanie ist empfehlenswert. Die durch die Kastanie erreichbare Mehlerparnis dürfte nicht unerheblich sein. Kastanienessen ist also auch eine vaterländische Tat und nicht die geringste.

* **Preussisch-süddeutsche Klassen-Lotterie.** Die Wiederaufnahme der Ziehungen der 5. (231.) Klassenlotterie wird, wie schon erwähnt, im nächsten Monat erfolgen, und zwar findet die Ziehung der 2. Klasse am 12. und 13. Februar statt. Die Erneuerungsfrist endet für diese Klasse am Montag, den 8. Februar. Seitens der Kgl. General-Lotterie-Direktion ist jedem Kgl. Lotterie-Einnehmer ein Merkblatt zur Uebersendung an die Spieler in der benötigten Anzahl von Exemplaren überwiesen worden. Dieses enthält den Plan zur 2. bis 5. Klasse. Danach sind die Ziehungstage für die 3. Klasse auf den 12. und 14. März, für die 4. Klasse auf den 13. und 14. April, für die 5. Klasse auf den 7. Mai bis 3. Juni festgesetzt.

* **Belehrt die Dienstmädchen!** So manche Frau, die jetzt ihre beste Kraft der Kriegshilfe widmet, überläßt ihren Haushalt und zumal die Küche fast vollständig der Obhut von Dienstmädchen, ohne daran zu denken, daß sie auch diesen gegenüber im Kriege Aufklärungspflichten zu erfüllen hat, die einen wichtigen Teil der Kriegsfürsorge bilden. Viele Dienstmädchen, zumal die in „wohlhabenden Häusern“ tätigen, sind nur zu sehr daran gewöhnt, aus dem Vollen heraus zu wirtschaften. Da sie eine theoretische hauswirtschaftliche Ausbildung selten genossen haben, fehlt ihnen meist das Verständnis für den Nährwert der Lebensmittel und für die zweckmäßigste Art der Erhaltung ihrer eigentlichen Nährstoffe. Wissen doch auch nur wenige Hausfrauen hierin Bescheid. Erscheinen die Gerichte schmackhaft, so sind sie zufrieden. Zur Kriegszeit muß aber eine andere Erwägung in den Vordergrund treten. Beschränkung auf Nahrungsmittel, die wir in Deutschland in reichlichen Mengen besitzen und volle Ausnützung ihres Nährgehaltes. Nichts darf weggeworfen werden; selbst die Rückstände sind wertvoll als Viehfutter. Der übermäßige Genuß von Fleisch, insbesondere von magerem Fleisch muß, schon aus gesundheitlichen Erwägungen heraus, eingeschränkt, der Verbrauch von Hülsenfrüchten bis zu der Zeit, da sie wieder häufiger im Lande sein werden, zurückgestellt, das weiche Weizenbrot durch das kräftige Roggenbrot ersetzt, Koll Kohl und Weißkohl, Mohrrüben, weiße und rote Rüben, Pasterflocken- und Kartoffelgerichte

müssen bevorzugt werden. Das mag jede Hausfrau nicht nur selbst beherzigen, sondern auch der Köchin einprägen. Möge jede Hausfrau nicht früher ihr Heim verlassen, um sich gemeinnütziger Arbeit zu widmen, als bis sie sich überzeugt hat, daß auch die Dienstmädchen wissen, worauf es bei der Wirtschaftsführung im Kriege ankommt; dann erst werden die Frauen mit gutem Gewissen draußen Kriegshilfe leisten können!

Provinzielle und vermischte Nachrichten.

§ **Ganderbach.** 13. Jan. Ein hiesiger Reservist, der bei Cerny schwer verwundet worden war, ließ seine jüngst geborene Tochter zum Andenken an diesen Tag auf den Namen „Cerny“ taufen.

Wehlar. 13. Jan. In dem hiesigen Gefangenenerlager befinden sich jetzt über 6400 Gefangene. Alle, bis auf eine kleine Anzahl Russen, sind Franzosen. — Die aus dem Giesener Gefangenenerlager entlassenen beiden belgischen Zivilgefangenen wurden in Hohenfolms festgenommen und wieder dahin zurückbefördert.

Bad Ems. 13. Jan. Am 1. Februar begeht Herr Bezirksrabbiner Dr. Weingarten sein 25jähriges Amtsjubiläum.

† **Buchbach.** 13. Jan. Heute vormittag verschied nach kurzem Kranksein Professor A. Wamser, Mitglied des Kreis-Ausschusses des Mittelrhein-Turnkreises, eine führende Person auf turnerischem Gebiete. Seine Beerdigung findet am Samstag Nachmittag halb 4 Uhr statt.

Frankfurt. 12. Januar. Ein seltenes Schauspiel bot gestern vormittag ein Ochse, den ein Fachsenheimer Metzger über die Obermainbrücke dem Schlachthaus zuführen wollte. Auf der Brücke scheute das Tier plötzlich und sprang über die Brüstung in die zurzeit hochgehenden Fluten des Mains, in denen der gewaltige Fleischklumpen nach einem dumpfen Plumps in dem hochaufliegenden Wasser verschwand. Nach wenigen Sekunden erschien der Kopf des Stieres mit den groß aufgerissenen Kiohaugen an der Oberfläche und nun trieb er temporärend, durch die nichtgeahnte Kälte des Wassers fürchterlich schnaubend und pustend stromabwärts bis unterhalb der Obermainbrücke, auf der nahezu 4000 Meter betragenden Strecke von einer großen schaulustigen Menschenmenge begleitet und durch zugerufene Sachsenhäuser Wige zum Sport und Aussteigen ermuntert. Am „Ziel“ angekommen, verließ er freiwillig und selbstständig das Wasser und konnte dann ohne große Mühe seiner Bestimmung, der Schlachthof, zugeführt werden.

Darmstadt. 13. Jan. Die Erdbebenwarte Jugenheim meldet von 9 Uhr: Die Apparate registrieren soeben ein schwaches Erdbeben. Der Anfang war einige Minuten vor 8 Uhr und um 9 Uhr sind die Apparate noch in starker Bewegung. Der Herd des Erdbebens liegt in etwa 1000 Kilometer Entfernung. Eine Katastrophe ist zu befürchten.

Die Leistungen der Feldpost.

Welche Riesensülle von Liebesgaben gerade in den Weihnachtstagen an unsere Feldgrauen gelangt ist, geht aus einer jetzt erschienenen Statistik hervor. Danach wurden in der Woche vom 23. bis 30. November bei den Postanstalten des Deutschen Reiches insgesamt 6 950 114 Weihnachtspakete nach dem Felde eingeleitet. Die wurden bekanntlich der Militärverwaltung zur Beförderung ins Feld übergeben. Ein Teil dieser Pakete wurde unmittelbar den Militärpaketdepots übergeben. Die Gesamtzahl der bei diesen zusammengekommenen Pakete wird auf 7 300 000 Stück geschätzt. Es ist demnach anzunehmen, daß jeder Soldat mindestens ein Weihnachtspaket, sehr viele zwei und mehr Pakete zu Weihnachten erhalten haben. In Belgien sind bis jetzt 87 Postämter und 16 Telegraphenanstalten eingerichtet. Die Telegraphenämter stehen außerdem mit 62 Orten in Telegraphen- und Fernsprechoverkehr. Der Post- und Telegraphenverkehr Belgiens ist auf Luxemburg ebenso wie mit Deutschland ausgebeht worden.

* * Kraut und Rüben

kommen in der Kriegszeit wieder zu Ehren. Die Deutschen werden in der Karratur des Auslandes gern als Sauerkraut-Esser bezeichnet. Nun, das den deutschen Soldaten das Krautessen nicht schlecht bekommen ist, haben erst wieder bei den Kämpfen der Hindenburg-Armee in Polen

unsere Feinde zu ihrem großen Leidwesen zu verspüren gehabt. Wenn indes Kraut und Rüben im Sprachgebrauch des Volkes als Sinnbild eines wirren Durcheinander gewählt werden, so können sie im Gegensatz hierzu jetzt gerade dazu beitragen, daß während des Krieges hübsch Ordnung im Haushalt beobachtet wird, sowohl im Haushalt des Einzelnen wie der ganzen Nation. Unser Boden bringt reichliche Mengen der verschiedensten Kraut- und Rübensorten hervor. Es fehlt bei uns nur noch an der rechten Wertschätzung dieser einfachen und wohlfeilen, aber gesunden und kräftigen Nahrungsmittel, vielleicht nur deshalb, weil sie „nicht weit her“ sind, weil sie in großen Mengen auf den Markt kommen und auch dem ärmsten Mann erschwinglich sind. Es gehört keine besondere Kunst dazu, aus Kohl und Rüben schmackhafte Suppen, Gemüse- und — in Verbindung mit etwas Fleisch — gemischte Gerichte herzustellen.

Lezte Nachrichten

Berlin. 14. Jan. (ctr. Bln.) Die „Kreuzzeitung“ meint, daß sowohl durch den vorgestrigen wie insbesondere auch durch den gestrigen Tagesbericht der Obersten Heeresleitung die erfreuliche Tatsache in ein helles Licht gerückt sei, daß auch der langwierige Stellungskrieg nicht stillstehe, sondern mit Fortschritten für unsere Waffen verbunden sei.

Berlin. 14. Jan. (ctr. Bln.) Die „Tija“ meldet aus Sluis, daß in den letzten Wochen in aller Stille größere englische Truppenmassen in den französischen Küstenstädten gelandet und nach der Küste transportiert wurden. In London wird ein Spezialkorps zur Abwehr von Luftangriffen organisiert. Bis jetzt sollen diesem Korps 800 Offiziere und Mannschaften einverleibt sein.

Berlin. 14. Jan. (ctr. Bln.) Die französische Armee hat nach neueren Angaben seit Beginn des Krieges über 60 Prozent ihres Pferdebestandes verloren.

(ctr. Bln.) Aus Kopenhagen berichtet die „B. Z. a. M.“, daß die „National-Tidende“ folgendes meldet: Nach den letzten Nachrichten entfallen die Deutschen in Flandern eine lebhaftige Tätigkeit. Alles deute darauf hin, daß sie den günstigen Augenblick abwarten, um einen gewaltsamen Vorstoß zwischen Dünkirchen und dem Meer zu unternehmen.

Wien. 13. Jan. (B. V. Nichtamtlich.) Der Kaiser hat dem wiederholten Gesuch des Ministers des I. und I. Hauses und des Äußeren, Grafen Berchtold um Enthebung von seinem Amte willfahrt. Zum Nachfolger des Grafen Berchtold wurde der ungarische Minister Baron Stefan Burian ernannt.

Paris. 14. Jan. (B. Z. V. Nichtamtlich.) Das Bombardement von Reims wird mit aller Kraft fortgesetzt. Gestern sind 108 Granaten in die Stadt gefallen und haben bedeutenden Schaden angerichtet.

Großes Erdbeben in Italien.

Rom. 13. Jan. (B. Z. V. Nichtamtlich.) Heute früh 7 Uhr 55 Min. wurde hier eine starke Erdererschütterung verspürt, die unter der Bevölkerung großen Schrecken hervorrief. In Neapel nahm man gegen 8 Uhr früh ein gegen 20 Sekunden andauerndes Erdbeben wahr. Die Bevölkerung war stark beunruhigt und lief auf die Straße. Das Erdbeben wurde auch in Pozzuoli und Monte Rotondo verspürt. In Monte Rotondo wurden verschiedene Häuser, so auch das Rathaus, beschädigt; zwei Personen sollen umgekommen sein. Auch aus Caserta, Civitavecchia, Grosseta und aus Umbrien sind Meldungen über Erdstöße eingelaufen, die überall eine große Panik hervorriefen.

Rom. 14. Jan. (B. Z. V. Nichtamtlich.) Die „Giornale d' Italia“ meldet, daß die Ueberlebenden des Erdbebens in Avezzano 800 Personen betragen. Da die Bevölkerung von Avezzano 11 000 beträgt, seien über 10 000 getötet worden.

Wetterdienst.

Wettervoraussage für Freitag, den 15. Januar 1915. Zunächst noch vorwiegend trübe mit einzelnen Niederschlägen, ein wenig kälter.

Wetter in Weilburg.

Höchste Lufttemperatur gestern	4°
Niedrigste	1°
Niederschlagshöhe	6 mm
Luftdruck	3,88 m

Trockene und warme Fäße sind für unsere Soldaten bei dem jetzigen Wetter in den Stellungen eine unbedingte Notwendigkeit; sie sind aber auch für jeden Nichtsoldaten in dieser Jahreszeit eine Voraussetzung körperlichen Wohlbefindens. Der wasserdichte Stiefel, der weder Regen noch Schneematsch durchdringen läßt, ist daher unter den heutigen Witterungsverhältnissen als der wichtigste Bekleidungsgegenstand anzusehen. Wie ist ein solcher Stiefel herzustellen? Die Erfahrung hat mehrere Mittel empfohlen, von denen die probatesten hier erwähnt seien. Zunächst ist die Sohle mit kaltem Veinöl so lange zu bestreichen, bis sie das Fett nicht mehr aufsaugen vermag. Das Oberleder des Stiefels ist darauf anzusehen und im nassen Zustande, in dem die Poren geöffnet sind, mit dem Öl oder mit Schweinefett, ausgiebig zu bestreichen. Eine Spezialwarte tut da besonders gute Dienste. Das Fett bringt in die feinsten Poren des Leders, aus denen das Wasser verdunstet, ein und verhindert so das Durchdringen jeder Masse durch den Stiefel.

Bei der Stiefelherstellung soll die innere, dem Tierleibe zugekehrt gewesene Seite des Leders als Außenseite benutzt werden, weil dort die Poren weiter sind als auf der natürlichen Außenseite der Tierhaut, dem Fett also leichteren Eintritt gestatten. Die Halsaht gibt das beste Leder. Die Nähte jedes Stiefels sind zunächst so angelegt, daß sie gegen das Eindringen äußerer Feuchtigkeit vollkommen schützen. Durch den Gebrauch des Stiefels treten jedoch schließlich Verschleibungen kleinerer Lederteile ein, durch die Wasser zu dringen vermag. Da muß kein Einreiben mit Fett oder Wachs; man schlägt den Fuß gegen die Nähte vielmehr dadurch, daß man eine Schweinsblase über den Strumpf glebt. Die Schweinsblase schließt man, wie sie ist, ins Feld, und der Soldat schneidet sich an deren oberen Teil eine der Größe seines Fußes angepaßte Öffnung hinein, die so groß ist, daß er gerade hineinschlüpfen kann. Der Fuß bleibt dann warm und absolut trocken, auch wenn die Stiefelnäht etwas durchlässig ist.

Die Ungezieferbehandlung bereitet unseren modernen Feldgrauen, zumal denen, die auf den östlichen Schlachtfeldern kämpfen, nicht wenig Sorgen, und es hat sich schon mancher, der früher schon bei dem Gedanken sich schauernd gekümmelt hatte, jetzt zum eifrigsten Jäger auf dieses Wild herablassen müssen. Deshalb mögen zu diesem Thema einige Ratschläge erteilt werden: Bei den wirklich guten Mitteln gegen die Plage sind zwei verschiedene Arten zu unterscheiden, einmal solche, die das Ungeziefer direkt vernichten, und solche, die durch Betäubung oder durch den starken Geruch die Tiere abhalten. Zur ersten gehört das **Insektengift**, das **unverfälscht** sehr gute Dienste leistet. Infolge des Krieges wird aber die Einfuhr eine geringe sein, so daß gute Ware selten ist, gefälschte aber hinausgeworfenes Geld bedeutet. Zu den indirekt wirkenden Mitteln gehören die **ätherischen Öle**, wie Fenchel-, Lavendel-, Cajuput-, Nelkenöl, rein oder in Verdünnung. **Praktische Vorschriften**, die in jeder Apotheke angefertigt werden können, sind: 1.) Fenchelöl 10 Gramm, Weingeist oder Olivenöl 90 Gramm. 2.) Nelkenöl 5, Cajuputöl 8, Weingeist 92 Gramm. 3.) Lavendelöl 5, Karbolsäure 2, Weingeist oder Olivenöl 92 Gramm. Jedes dieser letztgenannten drei Mittel wirkt hervorragend und dürfte unseren Feldgrauen große Dienste leisten.

Eine Frau durch das Kriegsgericht zum Tode verurteilt. Ein fluchwürdiges Verbrechen hat seine gerechte Strafe gefunden. Die Hölzerin Auguste Ramsch aus Insterburg, obwohl eine Deutsche, die kein Wort russisch spricht, hatte sich den Russen bei ihrem Einbruch zur Verfügung gestellt und ihnen wichtige Dienste geleistet. Die Verhandlung vor dem Insterburger Kriegsgericht ergab eine so gemeine Handlungsweise, daß die Verräterin zum Tode durch Erschießen verurteilt wurde.

Der Kaiser im Schützengraben.

Telephon! . . . „Generalkommando hier!
Wer dort?! . . . „Hier Hauptquartier!
An Kommandeur die Meldung zu geben,
Majestät kommt in die Schützengräben!“ . . .

Den nächsten Tag, es schlug kaum zehn,
Wir vor dem Kaiser von Deutschland stehn.

Rings alles lag, genau wie es stand,
Nur unser Adjutant,
Zur Erde gebückt,
Zum Gruß schnell ein paar Blumen pflückt.

Morgen, Kameraden! grüßt Majestät,
Indes sein Blick scharf um sich späht;
Er sieht in den Schanzen der Schützengräben
Noch englische Granaten liegen . . .

Sein Ernst verschwindet; er nickt und lacht:
„Habt eure Sache gut gemacht!“
Springt selbst in einen Graben hinein
Und führt ein Gewehr in die Scharte ein
Und zielt und zeigt den Feind mit der Hand:
„Drauf, Kinder, wie Blücher fürs Vaterland!“

Dann schreitet er weiter die Front herab
Und steht auf einmal vor einem — Grab!

„Wer liegt hier?“ . . . „Drei Mann der 3. Batterie
Und Leutnant Schulze! Der führte sie!
Wir haben gemeinsam sie begraben,
Die hier wie Helden gekochten haben!“

Der Kaiser wie in der Kirche steht,
Es zuckt sein Mund wie ein Gebet,
An die Mäße voll Ehrfurcht
Erhoben die Hand,
So schreitet er an den Grabesrand.

Dann winkt er den Adjutanten zu sich:
„Sind Ihre Blumen vielleicht für mich?“
Der, auf des Kaisers Hand gebückt,
Ihm nun reicht, die er gepflückt,
Zwei Asten und nur ein Rosenzweig —
Und der mächtige Mann im Kaiserreich
Beugt wie ein Kind sich fromm hinab
Und schmückt das schlichte Soldatengrab! . . .

„Derr Oberst!“ . . . „Majestät befehlen?! —
„Die Eltern grüßt dieser Heldenfeind!“ . . .

In des Kaisers Blick, so frisch zuvor,
Liegt nun ein ernster dunkler Flor . . .
Sechs Söhne hat er selbst im Feld,
Die er in den Willen des Himmels stellt! —

Sein Auto rattert und bremst heran,
Und grüßend verschwindet der herrliche Mann;
Von allen Schanzen braust ein Hurra,
Ein Jauchzen und Rufen: „Der Kaiser war da!“

Max Beyer.

Bekanntmachung.

Sonntag, den 17. Januar kommen im Apollo-Theater zum ersten Male hochaktuelle

Original-Aufnahmen vom Weltkrieg

zur Vorführung.

Wir machen ausdrücklich darauf aufmerksam, daß dies nicht etwa minderwertige Phantasiegebilde sind, sondern diese Bilder sind auf Befehl Sr. Maj. des Deutschen Kaisers im Felde aufgenommen.

Auch sind diese Bilder für die Jugend nicht nur zugelassen, sondern direkt empfohlen.

Trotz der nachweisbar erheblich größeren Spesen wird der Eintrittspreis nicht erhöht.

Bekanntmachung

betr. Vermittelung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden.

Die nächste Versteigerung von kriegsunbrauchbaren Militär- und Deutepferden findet am Samstag, den 16. Januar 1915, vormittags um 10 Uhr, im Hof der neuen Dragonerkaserne in Mainz, Rombacherstraße, statt. Es kommen etwa 25 Pferde (vorwiegend tragende Stuten) zum Verkauf. Die Verkaufsbedingungen sind die gleichen wie früher. Ein Vertreter der Landwirtschaftskammer wird zur Auskunftserteilung zugegen sein.



Verlustliste. (Oberlahn-Kreis.)

Infanterie-Regiment Nr. 173, St. Aulö, Reg.
Musketier Adolf Paul, Eubach, leicht verwundet.

Jäger-Bataillon Nr. 11, Marburg.

Jäger Hermann Lehnhausen, Weilmünster, schw. verw.
Wehrmann Friedrich Bög, Philippsheim, leicht verwundet

Fruchtpreise.

Nimburg, 13. Jan. 1914. Wochenmarkt. Äpfel per Pfd. 10—20 Pfg., Birnen per Pfd. 10—20 Pfg., Butter per Pfd. 1.20 Mk., Eier per Stück 12 Pfg., Kartoffeln per Ztr. 3.40 Mk. (Hochpreis).

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

Brennholz-Versteigerung.

Montag, den 18. Januar 1915, vormittags 10 Uhr, kommt im Distrikt 12 „Neuschenbach“ nachstehendes Holz zum Verkauf:

43 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel (darunter Kieferholz),
505 Rm. Buchen-Scheit und Knüppel,
43 Hdt. Buchen-Wellen,
8 Rm. Birken-Scheit,
9 Hdt. Weichholzwellen (Ded- und Erbsenreiser).

Anfang der Versteigerung bei 235, gegenüber der neuen Kaserne. Bei ungünstiger Witterung findet der Verkauf um 11 Uhr im Weillburger Saalbau statt.

Weillburg, den 13. Januar 1915.

Der Magistrat.

Schlachtviehpreise nach Lebendgewicht.

Auftrieb:	Schlacht- preis auf 100 Pfd. Lebda.	Frank- furt a. M. am 11. 1.	Mann- heim am 11. 1.
Stiere.			
a) vollfleischige, ausgewachsene höchsten Schlachtwertes (wenigst. 6 Jahr alt, mindestens 12 Ztr. Lebda.)	58	—	52—54
b) junge, fleischige, nicht ausgewachsene und ältere ausgewachsene	58	54—62	50—52
c) mäßig genährte junge und gut genährte ältere	54	49—53	48—50
d) gering genährte jeden Alters	50	45—48	45—48
Kühe.			
a) vollfleischige, ausgewachsene bis zu 5 Jahren	58—60	50—53	46—48
b) vollfleischige, jüngere	56	44—48	40—47
c) mäßig genährte jüng. u. gut genährte alt.	45—53	—	44—45
Ferkel und Lämmer.			
a) vollfleischige, ausgewachsene Ferkel höchsten Schlachtwertes (wenigst. 11 Ztr. Lebda.)	60	50—53	51—52
b) vollfleischige, ausgewachsene Lämmer höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren, von mindestens 12 Ztr. Lebda.	57	44—48	42—44
c) ältere ausgewachsene Lämmer und wenig gut entwickelte jüngere Lämmer und Ferkel	49—50	38—44	36—37
d) mäßig genährte Lämmer und Ferkel	44—48	30—35	32—34
e) gering genährte Lämmer und Ferkel	40—45	22—27	26—29
f) gering genährtes Jungvieh (Ferkel)	45—50	—	—
Lämmer.			
a) Doppellender	72	—	—
b) feinste Mast. (Vollfleischig) und beste	—	—	—
c) Saugfälscher (mindest. 220 Pfd. Lebda.)	60—64	46—50	54—57
d) mittlere Mastfälscher u. gute Saugfälscher	60	40—44	51—54
e) geringe Mast- und gute Saugfälscher	57	—	48—51
f) geringere Saugfälscher	43—54	—	42—45
Schafe.			
a) Mastlämmer und jüngere Mastlämmer	50	—	—
b) ältere Mastlämmer, geringere Mastlämmer und gut genährte junge Schafe	48—50	—	43—45
c) mäßig genährte Lämmer und Schafe (Vollfleischig)	42—46	44	30—32
d) Mastlämmer	—	—	—
e) geringere Lämmer und Schafe	—	—	—
Schweine.			
a) Ferkel über 3 Zentner Lebda.	66—67 1/2	—	—
b) vollfleischige „ 2 1/2 „	64—66	65—66	—
c) „ „ 2 „	65—67 1/2	64—65	—
d) „ „ 2 1/2 „	66—67 1/2	64—65	—
e) fleischige Schweine bis 170 Pfd.	—	63—64	—
f) Sauen	—	58—61	—

Schützt euere Krieger

bei dieser Witterung vor Kälte durch die wasserdichte

Regen- und Windschutz-Hose

„Jukona“,

wasserdichte Kriegswesten

„Kriegerstolz“

zu haben bei

Otto Feldhausen, Schneidermeister.
Schwanengasse 12.

Bekanntmachung.

Die seither von dem Schreiner Wilhelm Grimm innegehabte 1. Leichenbitterkette ist dem Tapezierer Wilhelm Januereck übertragen worden.

Weillburg, den 11. Januar 1915.

Der Magistrat.

Oberförsterei Merenberg.

Mittwoch, den 20. Januar von 10 Uhr ab kommen in der Müller'schen Wirtschaft zu Varig aus dem Schutzhilfsgebiet Selbhausen Distrikt 80, 81 Rothelofs, 82 Schutzhilfsgebiet, 94 Hainbuch zum Verkauf:

Fichten: 1 Stamm = 0,45 fm, 1 rm Nadelknüppel, 9 rm Scheit, 26 rm Knüppel, 2 Hdt. Wellen; Buchen: 2 Stämme (Dist. 94 Nr. 7 und 27) = 1,00 fm, 491 rm Scheit, 558 rm Knüppel, 39 Hdt. Wellen; Eichen: 515 Stangen 1r bis 3r Klasse, 2 Hdt. 4r. Klasse, 5 rm Reiser. Das Nadelholz wird zuerst verkauft.



Den Heldentod fürs Vaterland starb im Krankenhaus zu Weillburg nach langem schmerzvollem Leiden an den Folgen seiner Verwundung bei Aprémont, mein innigstgeliebter Gatte und treuer guter Sohn, Bruder, Schwager Neffe und Onkel

Waldemar Schmaer

Dize-Feldwebel im 2. Schles. Jägerbat. Nr. 6
Ritter des eisernen Kreuzes

im 29. Lebensjahre.

Um stille Teilnahme bitten

Martha Schmaer, geb. Bienert

Wally Schmaer, geb. Brasch
als Mutter.

Gläsendorf und Nimkau i. Schles.,
3. St. Weillburg a. L., den 12. Jan. 1915.

Die Beerdigung findet Freitag, den 15. Januar, nachmittags um 3 Uhr, in Weillburg statt.



Zur Teilnahme an der Beerdigung
des vor dem Feinde verwundeten und
hier verstorbenen

Dizefeldwebel Schmaer

vom Jäger-Bataillon Nr. 6

tritt der Verein am Freitag, den 15. d. Mts.,
nachmittags 2 1/2 Uhr vor dem Friedhofe an.

Aufruf

an die deutschen Hausfrauen.

In der Zeit vom 18.—24. Januar 1915 soll unter
wärmster Beteiligung Ihrer Majestät der Kaiserin in ganz
Deutschland eine

Reichswollwoche

stattfinden.

Der Zweck dieser Reichswollwoche besteht darin, für unsere im Felde stehenden Truppen die in den deutschen Familien noch vorhandenen überflüssigen warmen Sachen und getragenen Kleidungsstücke (Herren- und Frauenkleidung, auch Unterleibung) zu sammeln. Es sollen nicht nur wollene, sondern auch baumwollene Sachen sowie Zuche eingesammelt werden, um daraus namentlich Ueberziehhosen, Unterjassen, Beinkleider, vor allem aber Decken anzufertigen.

Gerade an Decken besteht für die Truppen ein außerordentlicher Bedarf, da sie den Aufenthalt in den Schützengräben sehr erleichtern und erträglich machen. Mit großem Erfolg sind bereits von sachverständiger Seite aus alten Kleidern aller Art Decken in der Größe von 1,50 : 2 m hergestellt worden, die einen hervorragenden Ersatz für fabrikmäßig erzeugte wollene Decken bilden und deren Herstellungskosten nur ein Viertel einer fabrikmäßig hergestellten wollenen Decke betragen.

Zu dieser Aufgabe bedürfen die unterzeichneten Stellen der tätigen Mitarbeit aller deutschen Frauen.

Die Organisation dieses Sammelwerkes wird sich in den Gauen des Vaterlandes verschiedenartig gestalten — je nach den Eigentümlichkeiten und den besonderen Lebensverhältnissen ihrer Bewohner.

Aber Euch allen wird rechtzeitig die Mitteilung über die Einzelheiten zugehen. Zunächst richtet Euch schon darauf ein, in Euren Schränken nachzusehen, was Ihr entbehren könnt, um es denen zu widmen, die mit ihrer Brust und ihrem Blute uns alle beschützen. Gebt, soviel Ihr irgendwie entbehren könnt!

Nur diejenigen Familien, in denen ansteckende Krankheiten herrschen, bitten wir, sich im Interesse der Allgemeinheit an dem Liebeswerk auf diese Weise nicht zu beteiligen.

Also nochmals, deutsche Hausfrauen, frisch ans Werk! Sammelt aus Schränken und Truhen, was Ihr an Entbehrlichem findet!

Schnürt es zu Bündeln, packt es in Säcke und haltet es zur Abholung bereit, wenn alle unsere Helfer in der Reichswollwoche vom 18.—24. Januar 1915 an Eure Türen klopfen!

Berlin, den 1. Januar 1915.

Kriegsaussschuß für warme Unterleibung G. B.
Fürst zu Salm-Horstmar.

Kleine Wohnung

zu vermieten.

J. Baurhenn.

Füchtiges

Mädchen

gesucht. Zu erst. i. d. Exped.